

bekämpfte, auch in England wiederherstellen könne. Die Steigerung des Investiturstreites in Deutschland in den Jahren 1076 und 1077 hinderte ihn dann daran, gegen den englischen König vorzugehen. Aber schon die Beschlüsse der römischen Fastensynoden vom Februar - März 1078 und vom 11. Februar 1079 samt dem Manifest des Papstes an alle Deutschen vom 9. März 1078 liessen erkennen, dass der Papst entschlossen war, den Kampf um die Freiheit der Kirche energisch fortzusetzen. Dem entsprach das Schreiben an Lanfranc von Canterbury vom 25. März 1079, in dem er den Erzbischof aufs Schärfste tadelt, dass er bisher niemals zu ihm gekommen sei und, wie er erfahren habe, sowohl daran sowohl durch die Furcht des Königs wie durch seine eigene Schuld gehindert werde. Das Schreiben schliesst mit der Mahnung, dass Lanfranc die Nachlässigkeit des Königs bessere und sich beeilen möge, sich bei ihm einzufinden und ihm über dies und andere Angelegenheiten zu berichten. Welche Veränderung war in den 10 Jahren seit der Eroberung Englands hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Papst und König vor sich gegangen! Der Papst hat im folgenden Jahre am 24. April 1080 in einem Schreiben an den König, offenbar noch unter dem Eindruck des 2. Bannes, den er auf der römischen Synode vom 7. März 1080 über den deutschen König Heinrich IV. verkündet hatte, kurz dargelegt, wie er ihn geliebt, und wie sehr er sich bemüht habe, ihm zur königlichen Würde zu verhelfen, und welche Angriffe er deswegen von einigen "Brüdern" habe erdulden müssen; dann beschwor er ihn, der mit Hilfe Gottes der Edelstein unter allen Fürsten dieser Erde geworden sei, auch allen Fürsten ein Vorbild im Gehorsam zu sein; unter vorsichtiger Andeutung dessen, was sein Legat Bischof Hubert ihm mündlich sagen werde, erhob er wahrscheinlich die Forderung, er solle dem Papste den Lehnseid leisten. Die Ablehnung dieser Forderung durch den König veranlasste Gregor VII. zu weiteren Schreiben. Am 8. Mai 1080 schrieb er ihm über das Verhältnis der beiden Gewalten, das die apostolische und päpstliche Würde die christlichen Könige und alle übrigen vor dem göttlichen Tribunal vertreten und für ihre Vergehen Gott Rechenschaft ablegen werde. Zugleich antwortete er der Königin Mathilde, die ihm Geschenke versprochen hatte, dass er von ihr nur keusches Leben, Fürsorge für die Armen, Liebe zu Gott und dem Nächsten erwarte. Das alles war bereits deutlich genug gesprochen und wurde auch durch den gleichzeitigen Brief an den Sohn Robert mit der Mahnung zum Gehorsam gegen den Vater nicht gemildert. 1082 sandte er ein sehr heftiges Schreiben an Lanfranc, in dem er von ihm verlangte, dass er binnen 4 Monaten nach Rom käme. Trotzdem kam es nicht zu einem Bruch. Der Grund war die politische Niederlage Gregors VII. im Kampf mit Heinrich IV.; sie gestattete ihm nicht, sich auch den englischen König zum Feinde zu machen. Von der "Freiheit" der englischen Kirche konnte daher nicht die Rede sein; der neue König hatte die Kirche noch mehr in seiner Gewalt als früher die angelsächsische.

Das wurde auch nach dem Tode Wilhelms I. (am 9. September 1087) nicht anders. Sein ältester Sohn Robert übernahm entsprechend dem Wunsche des Vaters, wie schon früher erwähnt, die Herzogswürde in der Normandie, eine wenig erfreuliche Persönlichkeit, ohne jedes Interesse für die Kirche. Der jüngere Sohn Wilhelm II. erhielt die Königswürde in England (1087-1100). Er war nicht nur als Herrscher tüchtiger als der älteste Sohn, - er verhielt sich auch der Kirche gegenüber klüger, obwohl er wie sein Bruder weder religiöse noch moralische Grundsätze kannte. Der neue Papst Urban II. nahm ihm gegenüber infolgedessen mit der Klugheit, die ihn auszeichnete, von vornherein eine freundlichere Haltung ein: er lud die Bischöfe der Normandie 1095 zum Konzil von Clermont ein, zwei von ihnen nahmen am 1. Kreuzzuge teil, aber da Wilhelm II. an allen Rechten festhielt, die sein Vater der Kirche gegenüber beansprucht hatte, so war das Verhältnis zwischen Staat und Kirche trotzdem nicht besonders gut. Es verschärfte sich, als der englische König Fehler beging, nach dem Tode des Erzbischofs Lanfranc am 24. Mai 1089 in der Todesangst einer schweren Krankheit im Jahre 1093 Anselm